

Gewissenhaftigkeit ermittelt. Vor letzterer setzte er denn auch häufig...

dieser Töchter des Fürsten der Schwarzen Berge heimzuführen...

Ein neuer Sport, das Wettmachen, ist in Amerika aufgetaucht...

Wissenschaft. Kund. Literatur.

Die große hantliche Grünlandexpedition, welche die Ostküste Grönlands unterleitet...

Wachsendes Schicksal. Vor einer langen Reihe von Jahren suchte das Unglück den namentlich in der Königsstadt sehr...

Der hantlavische Schwiegersohn. Der Fürst von Montenegro ist der glückliche Vater von sechs Töchtern...

[34]

Unter der Asche.

Roman von F. Fabian.

Am andern Tage rücten unter der Führung eines Bauunternehmers...

Adriana hielt es im Grunde für ganz unmöglich, einen Sommer ohne die übliche Sommerfrische zu verbringen...

Es ist zum Verdrüßlichen mit dem Mädchen! Sie hängt an dem Durchein...

Der Wittmeister liebt sie, er nähme sie noch heute, aber sie ist ja wie toll...

Wiederum bereits hatte Leo der Mutter einen Tag festgesetzt für seine Ankunft...

Der Kaiser hat den Schriftsteller Hermann Thom durch eine Subvention...

Dem Kreisgericht, betr. die Klage der Professoren Hinrichs-Hirsch und Alex. Bern...

Angelo Reumann hat einen glänzenden Antrag erhalten, im Serbien...

Da nahen sich eilige Männerschritte und die von leichten Frauenfüßen...

Außerhalb stand Adriana todtblau und neben ihr Adolf blickte...

Jetzt nahm Adolf sie wie ein Bruder in seine Arme. „Alte! Er ist deiner Liebe...

Ein unbedachtliches Plutz von sich widersprechenden Gefühlen des Summers...

Es war unglücklich bitter für sie, sich jetzt zu sagen, was ihr Vater ihr so oft wiederholt hatte...

„Der Wahrheit die Ehre!“ rief es in ihr, und nachdem der erste Sturm...

„Alte, wie kannst du so sprechen?“ rief Adolf blickend.

„Und Adriana nickte mit demselben Ernst dazu. Sie hatte es also gemerkt?“

„Nach und nach kamen sie dazu, sich auszusprechen. Was in Leo's Brief stand...

Hier die Redaktion verantwortlich: H. S. Albert Seeling in Halle.

Druck und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. S.

Wozu sollten sie sich erbittern an dem unglaublichen Reichthum, der Aliz aus jedem Worte entgegentrat?

„Nein! Hätte sie noch heute Leo mit ganzer Seele geliebt, so wäre dieser Brief der Todesfrist für ihre Liebe geworden.“

Nun sie ruhiger nachdachte, wurde ihr dies mehr und mehr klar. „Ich habe mich gezwungen, ihm Treue zu bewahren, obwohl ich mir bewußt war, daß diese erzwungene Treue ihm nichts sein konnte.“

Nicht ein Gedanke des Tadels für Aliz kam Adolfs d. Vagart. „Ich habe die demüthige Liebe bewundert, mit welcher du an meinem Bruder festhieltst. Es konnte nicht anders kommen — er selbst und er allein trägt die Schuld!“

„Und ich bin jetzt frei!“ sagte leise Aliz. „Dann, als sie seinen betroffenen Blick sah, der einen Moment so fragend auf ihr ruhte, kam ihr wieder der bittere Gedanke, daß sie ein besseres Loß dabingegen hätte, und sie sagte tief erdrosselt: „Du wirst dir selbst vergeben, was es heißt, frei zu werden von zweifacher Pflicht.“

„Ja, gewiß, das begreifst er, begreifst es vollkommen.“ Er hatte gestern abend fünf einen kurzen Brief von Leo erhalten mit der Nachricht, daß derselbe sich mit einer reichen Amerikanerin, der einzigen Tochter eines Plantagenbesizers, verlobt hätte, welche er auf dem Dampfer, mit dem er herübergekommen, kennen gelernt. Mit ihr und ihrem Vater hatte er England und Frankreich durchzogen, die Schweiz im Sinne gesehen, jetzt waren sie in Berlin.

„Ich habe meiner Verlobten von der Heinen Aliz das Nöthige erzählt — daß vor der Sonne die Sterne verschwanden, kann mit jeder Mensch, die Jababala de Wondaba kennt, nachsehen.“

„Aliz erhält meine Bekenntnisse mit selbiger Post, sei du so brüderlich, der Mutter das Nöthige mitzutheilen, und erlöse sie kleine. Sie hätte an mir nicht viel Freude gehabt, ich bin nicht für die heimlichen deutschen Verhältnisse geschaffen.“ Das war das Ende dieses herlosen Briefes, den Adolfs sich ebenso fühlte, Aliz setzen zu lassen, wie diese den ihrigen für sich hielt.

Adriana und Adolfs v. Vagart stimmten beide in der Annahme überein, daß Leo sich schon während der Seereise mit Jababala de Wondaba verlobt hatte.

In seinem Schwere, seiner Empörung hatte der Professor die ganze Nacht nicht geschlafen, bei Tagesgrauen hatte der Schlummer ihn aber doch überfallen, und so kam er erst, als Aliz ihren Brief bereits las, und konnte sie nicht mehr schweigend vorbereiten.

„Es fiel Aliz sehr schwer, ihrem Vater die Mittheilung von Leo's Brief zu machen.“

„Sie wunderte sich über ihre eigene Miße. Kein Gedanke an Hoffnung auf Gemings Liebe war in ihr. Den hatte sie zurückgelassen! Er war nicht der Mann, der pünktlich hat, und zudem, er interessirte sich offen, ja demonstrativ für Annalita! An ihn dachte sie überhaupt jetzt kaum.“

Sie ging in sicherer Aufregung allein in ihren Zimmer auf und ab. Ihr Vater war eben von seinem Morgenritte heimgekommen, Adriana und Vagart hatten ihn aufgeleuchtet,

um ihm die Nachricht mitzutheilen. Adolfs Stimmung dabei war natürlich keine beizubehaltende.

Der Baron errieth sofort, was man ihm sagen wollte. „Ich habe es schon längst geahnt, es wundern mich von dem Wurzeln nicht. Bedenken Sie es nicht über, Adolfs, wenn ich Ihnen sage, daß ich wünschte, er hätte die Pflanzstöcker längst gefunden!“ sagte er, in tiefem, stillen Lärm mit dunkelrothem Kopf auf- und abstrebend.

Der arme Adolfs! Er hatte für seinen Bruder keine Entschuldigung, und doch war seinem feinen Geiste jedes Wort über denselben ein Stich durch das Herz. Daran erinnerte Laura sich auch schnell. Seine Herzengüte sagte, er achete Adolfs v. Vagart aufrichtig und fand in dieser Erwägung schonendere Worte über die für Aliz seiner Meinung nach so schmerzliche Thatfache.

Mit Erstaunen erfuhr er aber von Adriana dann, wie gesagt Aliz sei und wie sie jetzt selbst betenne, daß auch sie an der Liebe zu Leo irre geworden, daß sie aber heimlich immer gehofft habe, ein Wiedersehen werde die Zuneigung zu ihm wieder wecken. Alles in allem hatten Vater und Tochter die Sache viel ruhiger aufgenommen, als Adolfs v. Vagart gehabt, und mit erleichtertem Herzen ging er dann zu seiner Mutter.

Die Amtmännin v. Vagart hatte durch jene kurze Wiederkehr ihrer einstigen Sinnmuth und Ruhe allen ihren Bekannten ein herabsetzendes Bild von dem gegeben, was sie früher gewesen sein mochte, und wenn diese wohlthätige Stimmung auch nur aus der Hoffnung entspringt, Gerner jetzt endlich erndet und bestraf zu sehen, so war doch die Gehässigkeit dieses unseligen Wahnes zurückgetrieben von dem Herovorzellen der so lange verriegelten weidern Gefühle. Aber diese gute Wendung sollte nicht lange dauern. Sobald Gerner's Genesung gesichert war, fing die fieberhafte Erwartung der Vergeltung wieder an, sie ruhelos und unstill zu machen.

„Wie einsamer als früher — denn die Laura's und Maria, sonst ihr einziger Verkehr, hatte sie jetzt und vermieß sie wegen ihrer Freundschaft mit Gerner — pilgerte sie an ihrem Krutstock fast täglich allein durch die sonnerlichen Felder oder den Wald und sprach dann oft mit dem Begleugenden in trankhaftem Eifer über alles, was in ihrem Herzen vorging.“

Als Adolfs ihr nun heute langsam und schonend Leo's Schuld gegen Aliz und seine Verlobung mit der Amerikanerin mitgetheilt hatte, war sie doch in einer Weise erschüttert und aufgeregt, welche ihren Sohn mit ihr wieder auslöste; denn wie verschoben und verdundelt auch in gewisser Hinsicht ihr Urtheil geworden, so empfand sie doch Leo's tiefe Verschuldung gegen Aliz um so schmerzlicher, als sie selbst diese früher um ihrer Liebe zu Leo willen so sehr geliebt hatte, wie ihr stuebarmes, verbittertes Herz überhaupt zu lieben vermochte.

„Im ganzen war freilich ihre Zuneigung zu Aliz wenig zutage getreten; erst heute sah Adolfs, daß sie den Vöth der selben wirklich in vollem Maße erkannte, und in seiner eigenen Erregung lobte er sie nun auch fernerhin aus vollem Herzen und hob besonders hervor, wie sie heute die erste gewesen, welche eine Entschuldigung für Leo fand.“

Da sah er ein hoffnungsvolles Aufleuchten in seiner Mutter Augen, und im Nu wurde ihm klar, daß sie ihn als denjenigen ansah, welcher Leo's That gegen Aliz zu sühnen habe. Seine Mutter sagte indes nichts, und er, ihre Heftigkeit und den Eigensinn ihrer Wünsche kennend, hüthete sich wohl, ihren Widerspruch zu wecken.

„Ach — an sein eigenes Herz durfte er jetzt nicht denken.“ (Vorst. folgt.)

Die letzte Fahrt.

Von Theo Seelmann.

Es ist ein altes, vergilbtes Bleib, das die Menschen auf den Seiten gefügt, auf dem niedrigen Schranke liegt. Die Alte hat die mit schwarzen Spaltenlöchern besetzten Wände wie ein Mann ausendendergeigt, und einem alterthümlichen Mann hätten auch die zungeligen, stiernden Hände angehöben können, die mit leuchtendmetallenen Fingerringen in ihrem Schooß liegen und arbeitssüchtig noch verkrüppeln, wie sie Jahr aus Jahr ein bei harter Arbeit brauchen auf dem Felde den Spaten eingefloßen und den Dachtelstein umponnt haben.

Es ist dumpf in dem engen Stübchen, ein Geruch von Erde und Kohle erfüllt die Luft. Aber das kann eine alte Bergmanns-

frau nicht stören, der sein zerkochtes Koffenstaub, der überall einbringt, sich überall ablagert, ist ja ihr Lebensbegleiter. Nach Kohlenlaub riecht ihr Sonntagskleid, das sie alle acht Tage aus dem sichtenen Schrant nimmt, wenn sie zur Kirche geht; der Staub menst sich dem Wasser bei, das sie trinkt, der Staub überzieht das Brot, das sie isst und schlieflich, was liegt auch daran, zu Staub mit früher oder später einmal der ganze Mensch werden. Und wenn man immerfort mit den Hände-leigerten des Lebens ringt, dann gewöhnt man sich allmählich daran und zuweilen abetommt einem sogar noch eine freudige Stimmung.

Welter ist die Alte sicherlich gelaut, denn sie beginnt sich be-

händig auf ihrem hölzernen Dreifuß hin und her zu wiegen und neß nimmt sogar von den schmalen, farblosen Lippen eine ver-theilte schmale Melodie. Die aus dem fahnenreichen, fahlen Gesicht glänzen und bilden voll sanfter Zurücktheit nach den grünen, blühen Fensterheben, wo dürtige Geranienstüde innenbürtig ihre verkrümmten Zweige austrecken und die Stiegen hürend auf und absteigen. Sie bilden auch hinaus nach den wallenden Hauchwolken, die aus den Gerandhornsteinen ausgehen in der Ferne am Himmel vorbeiziehen und dann kehren sie wieder zurück in das nichtige Gemach und schweifen hinüber noch der Wand zu der verblähten Photographie des verstorbenen Mannes, der in voller Bergmannstracht mit strenger Miene auf sein Weib herabstarrt, und bleiben endlich mit liebevollem Ausdruck auf dem jungen Mädchen blicken, das am Fenster sitzt und ein rothes, mit gelben Kreolen überzettes Tuch beäugt.

„Es ist das unverwundbare Ebenbild der Alten. Aber was bei ihr was und woß ist, ist bei der Jungen warm und fest, und wie sie jetzt die Nadel aus der Hand legt und den Arm hebt, um den geloderten bernsteinfarbenen Kamm in dem hochangestrichen Haar zu befestigen, droht die strobende Bindung den entgegengesetzten, schwarzen Aermel zu strengen.“

„Nein“, sagte die Alte. „Gute, als ich heut morgen von der Knappschafstasse das Gnaden-geld für mich holte, traf ich den Franz.“

Die Alte hält inne und betrachtet prüfend das Gesicht ihrer Tochter. „Seit der zwei Wochen“, fährt sie nachdenklich fort, „wo du aus deinem Dienst in Berlin wieder hier bist, war er fast täglich bei uns. Jetzt warst du freundlich und ausgelassen, aber seit der letzten Zeit hast du zu ihm kaum noch den Mund aufgethan, halt du etwas gegen ihn?“

„Was soll ich gegen ihn haben?“ „Um! Er war in der Stadt gewesen und hatte sich einen neuen Mittel und eine neue Waage bestellt. Er meinte, es wäre gut, wenn man zu einer größeren Feiertagheit, die sich doch bald mal einstellen könnte, immer eingerichtet sei.“

„Stillsitzen schließt das Mädchen nach einer Pflanze, die sich dreist auf einen gelben Kreis des Tisches niederstreckt hat.“

„Er hat mich ein Stück Mees gebrannt und sagte, es würde langsam für ihn Zeit, sich einen eigenen Quasitanz zu gründen. Alz genug wäre er dazu.“

„Aliz wunderd, daß er es nicht lange schon getan hat.“ „Um, vielleicht hat ihn dazu noch etwas geschick.“

„Du meinst der neue Mittel und die Waage.“ „Für Hochzeiten bestimmt. Aber er braucht noch mehr dazu und das glaubt er gefunden zu haben.“

„Da kann er sich freuen.“ „Freilich. Als dein Vater sich mit mir verlobte, hat er auch den ganzen Tag gelacht. Ich habe worhin Waters Gezah in die Hände bekommen. Solch einen starken Schlagel und solch ein seltes Bergessenleib ist doch gar nicht mehr. Es ist schade um das Werkzeug, es könnte noch ganz gut einem anderen dienen.“

„Einem anderen? Waters Gezah müßte in der Verwandtschaft bleiben und wir haben keine Mannsperle, die mit uns verdonnet ist“ entgegnet ihre Schwägerin, indem sie den weißbestraupften, kräftigen Fuß unruhig auf und ab hebt.

„Aber wir könnten doch noch einen Mann zum Verwandten bekommen, versteht die Alte und streicht mit der dünnen Hand über die netzgeblante, glänzend blonde Sattelfurche.“

Das Mädchen schweigel und hält die Nadel ganz nahe an die Augen, um den Faden in das Oehr zu fieden. „Ich kenne ihn sogar schon.“ fährt die Alte stämmigend fort und reißt sich das Kinn. „Er hat heut' morgen um dich bei mir angehalten und ich habe ihm gelacht, er sollte sich die Antwort von dir selbst holen.“ Es ist Franz.

Das Mädchen springt auf und wirft das Tuch auf das Fensterbrett. „Mutter“, sagt sie, „ich muß mal in die Küche gehen und trinken.“

„In diesem Augenblick klopft die Hausthür, über den Backsteinboden des Flurs kommt ein schwerer Schritt und es klopft wider an die wurmtidige Stubentür.“

„Franz tritt in das Gemach.“ „Grüß Gott!“ sagt er und nimmt bedächtigt die Waage ab.

Punkte Beizung.

* Der Studiosus Max Vollmann. — So lesen wir in dem älteren erwähnten 4. Band der Bibliothek des Humors (Berlin, R. Reißner) — war seit kurzem selbst für seine Freunde ein Räthsel geworden. Während er es sonst an den offiziellen Kenntnissen höchstens auf zwölf Schuppen brachte, und auch das nur mit ungenügender Verlesung seines Gleichgewichtes, trank er jetzt deren zweieißig und stund seit wie im Sturm die Erde; — während er früher als wortfarg und kurz umgeben galt, erschien er jetzt ausfällig gelprädigt und sogar mitunter liebens-

Sein Haar glänzt von Oel, er hat es vor dem Lofe sorgfältig zu einem breiten Bogen vorgekämmt.

„Ehön Dant!“ erwidert die Alte. „Nimmz Platz!“ Sie rührt einen Stuhl an das Fenster und wischt ihn mit der Schürze ab.“ Der Steiger läßt sich langsam darauf nieder. „Sie komme von der Grube,“ sagt er fiedend. „Die Italiener sind eingetroffen und ich werde mit ihnen morgen früh zum ersten mal einfahren.“

„Wie viel sind es?“ „Dreißig Mann.“

„Dreißig Mann?“ „Dreißig Mann.“

„Wie du nach Berlin gehst,“ fährt der Steiger nach einer Pause fort, indem er verlegen seine Miße dreht. „Sud wir zusammen gegangen. Du wirst mein Schab.“

„Ja. Was ist's damit?“ „Ich war heute auf der Sparkasse, Vene, und habe fünfshundert Mark doll gemacht.“

„Da müßt du sparlam geliebt haben.“ „O ja. Ich habe auch Mühe für zwei Jahre genug.“

„Du brauchst auch viel.“ „Ich habe auch ein eigenes Bett.“

„In den Schlafstellen sind die Betten auch danach.“ „Ich hätte dich fragen, ob du das Alles haben willst?“

Die Alte ist unbesonnen aufgestanden und will in den Hausflur schlüpfen. „Meiß' hier, Mutter!“ sagt das Mädchen rauch, und trägt das Tuch nach der Kommode, auf der vergoldete Schlafzettel stehen. „Glaubst du etwa morgen nicht mehr zu leben, daß du alles nicht mehr nöthig hast?“ fragt es leichthin, indem es dem Steiger die Mißen greift und das Spindloch mit dem Knie in die Kommode schiebt.

„Das nicht. Aber dafür möchte ich dich haben?“ „Nicht.“

„Sie hat sich umgewandt und stemmt sich mit vielen Sünden auf die mit schwarzgrünem Glanzlicht überzogene Tischplatte.“

„Etwas desahls“, sagt sie heiser, „weil du, während ich in Berlin war, mit der Marie abends an der Thür gelassen, ihr Wasser getragen hast und Sonntag mit ihr zu Zanzee gegangen bist.“

Der Steiger hebt unverwandt das knallrote Futter in seiner Miße, er verfolgt mit den Augen die runden Miße und liest immer wieder die goldene Inschrift des Stempels, der auf dem Mißendeckel eingeprägt ist.

„Wenn ich mit der Marie gegangen bin“, sagt er endlich und räuspert sich, „so that ich es ohne Schuld, um von dir noch etwas mehr zu erfahren. Sie war keine Fremdling und du schreibst ihr, wenn sie dich nicht an, so thut sie dir hier.“

„Nimmst du vielleicht, ich hätte in Berlin nicht Männer genug haben können? Aber es hätte nur ein einziger ein unredliches Wort zu mir sagen oder mich ansehen wollen —“

Die berbe, rotbe Hand fuhr laufend durch die Luft. „Wenn du mich nicht willst“, verbiert der Steiger und wischt sich die Schweißperlen von der Stirn, „dann ist es morgen meine letzte Fahrt in die Grube, die du mich hier thun heißt.“

„Franz“, fällt die Alte ein, indem sie das Schürzenband fester um den Leib bindet, „verruß es nicht! Du weißt, vor acht Tagen wäre bald das Wetter durch die Grube gedulgen.“

„In der Stunde ist es still, nur der weiße Streuland knirscht unter den Sohlen des Steigers.“

„Aliz bu nicht nicht haben, Vene?“ fragt er zögernd. „Dann bleibst es dabei, es ist meine letzte Fahrt!“

„Was meinst du nur damit?“ fragt die Alte und schießt ihn dorr gebeugt forschend an. „Es wird eben meine letzte Fahrt sein“, antwortet er. Er legt die Miße auf, rückt den Stuhl vom Fenster und schreitet zur Stubenthr.“

„Draußen schlägt die Hausthür auf.“ „Ich gehe auf den Hof, Mutter.“ sagt das Mädchen und geht hinaus. Die Alte schießt ihr fragend nach. Sie regt sich nicht. Endlich murmelt sie: „Das kommt davon, daß sie in Berlin war. Ich wollte es gleich nicht.“ (Schluß folgt.)

wirdig. Die Anführung dieses Räthfels hieß Alma, war ihres Reichens eine junge Wittwe und wohnte irgendwo in dem ersten Stock. Max liebt sie mit der geheimnißvollen Glanz einer erlichen Jugendliebe. Zwar kannte er sie nur von der Bromende her, wo sie in Begleitung eines kleinen bibbischen Winklers täglich ihren prächtigen Körper spazieren führte. Aber hier hatte er sie so lange beobachtet, bis schließlich ein Brief des heimlichen Gottes abschneidete und die berühmte Wunde zurückließ. Vollmann war mit Alma nie in die häßliche Konversation getreten; aber dank der Zündigkeit, wie die verachtigen Patienten eigenmächtig il, hatte er ihren Namen, Stand und Wohnung auf das

